

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter:

Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 25 Heft 3/4

Juli—Dezember 1971

INHALT

Keplers Trauung in Eferding von Georg Wacha	3
Die Stadt Steyr in den ersten Jahren des Dreißigjährigen Krieges von Josef Ofner	24
Die Verbreitung der ersten Stelzhamerlieder von Horst Lerch	36
Liebenau — Liebenecker von Anton Mitmannsgruber	41
Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich (1841—1873) von Gustav Otruba und Rudolf Kropf	50
Anhang: Industrietopographie von Gustav Otruba und Rudolf Kropf	98
Julius Hann, ein großer Oberösterreicher Zu seinem 50. Todestag von Alois Topitz	126
<i>Schrifttum</i>	130
Bibliographie des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ Nachtrag, zusammengestellt von Alois Leeb	134

Julius Hann, ein großer Oberösterreicher

Zu seinem 50. Todestag

Von Alois Topitz

Am 1. Oktober 1921 ist in Wien-Döbling Julius Hann gestorben, ein großer Oberösterreicher, der sein Heimatland wahrhaft geliebt hat. Auf seinen wissenschaftlichen Werdegang haben die Eindrücke großen Einfluß gehabt, die er bis zur Matura in Kremsmünster empfangen hat. In Kremsmünster hat er auch seine Sommerurlaube verbracht, so auch seinen letzten als 82jähriger. Bei diesem war er schon fast erblindet und schwer gehbehindert. Kurze Zeit später ist er in seinem Wiener Heim verschieden. In der Sterbestunde sagte er mehrmals zu seiner treuen Gattin: „Es ist vorbei, aber es war sehr schön!“

Julius Hann gilt in aller Welt als der Begründer der modernen Meteorologie und Klimatologie, für die er ein festgefügt, auf Tatsachen beruhendes Gebäude schuf. Er war allen Spekulationen abhold. In diesem Sinne war ihm das Gebiet der Wettervorhersage zu wenig wissenschaftlich erschienen, weshalb er sich mit ihr nicht weiter befaßt hat. Wie recht er damit hatte, sehen wir daraus, daß die Wettervorhersagen auch heute noch immer nicht den erhofften Grad von Treffsicherheit erreicht haben, obwohl seither eine weltumspannende Organisation der Wetterübermittlung durch Fernschreiber den Überblick über die Großwetterlage viel rascher ermöglicht und in den letzten Jahren auch noch die neuesten Hilfsmittel, wie die Computerberechnung, die Bilder der Wettersatelliten, verbesserte Radiosonden und das Wetterradar eingesetzt werden.

Julius Hann wurde am 23. März 1839 in Schloß Haus, Pfarre Wartberg, geboren. Sein Vater war dort Pfleger der Starhembergischen Herrschaft Haus. Dieser Josef Hann hatte sich als Sohn eines Sattlermeisters in Riedau zu dieser Stelle emporgearbeitet. Das Geisteserbe seiner Söhne war nach dem Vater ein gutes. Denn Ludwig, der älteste Sohn, war Rechtsanwalt in Linz und dazu ein Reichstagsabgeordneter, gestorben 1867 mit 41 Jahren.

Der um 11 Jahre jüngere Bruder Franz kam als Historiker und Kunsthistoriker an das Gymnasium in Klagenfurt, wurde in Kärnten zum führenden Kopf des Geschichtsvereins und der Denkmalerhaltung, so daß man ihn den „Lehrmeister Kärntens“ nannte.

Auch die Mutter erwies sich als eine ungemein tüchtige Frau. Als Tochter eines bürgerlichen Handelsmannes in Bad Hall sollte ihr die Kenntnis der dortigen Gegend später sehr von Nutzen sein.

Julius Hann wuchs also zuerst in Schloß Haus auf. Dort kam er nur selten über den großen Schloßpark hinaus. Die Kinder hatten Unterricht durch einen Hauslehrer. Die Lektüre der Cooperschen Reisewerke führte zu einer lebhaften Vorstellung fremder Länder, doch die Wirklichkeit bot jener Gegend des Mühlviertels nur einen Weitblick auf die Alpenkette, und dies nur an Tagen mit großer Luftreinheit, wenn die Berge in einer merkwürdig blauen Färbung und dabei viel näher als sonst erschienen. So also lernte Julius Hann bereits als Kind die Wirkung des Föhns kennen, der in seinem Leben noch eine große Rolle spielen sollte.

Im Revolutionsjahr 1848 waren die grundherrschaftlichen Rechte erloschen. Der im Jahre 1846 zum Oberpfleger ernannte Vater verlor diese Stelle und wurde 1850 vom k. k. Justizministerium zum Vorstand des Collegialgerichtes in Kirchdorf an der Krems ernannt. Doch schon am 10. Juli 1852 starb er. Der Witwe stand keine Witwenpension zu. Noch im

Sommer übersiedelte sie mit den Kindern nach Linz, wo Julius im Schuljahr 1852/53 die erste Klasse des Gymnasiums besuchte. Der von damals erhaltene Sitzplan der 46 Schüler zeigt den Knaben vorne in der ersten Bank. In seinem Vorzugszeugnis dieser Klasse ist zu lesen: „Aufmerksamkeit: sehr groß, Fleiß: ausgezeichnet.“

Halten wir für diese Zeit folgendes fest: Im Jahre 1851 war in Wien die Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus gegründet worden, deren Direktor der Oberösterreichere Kreil wurde. Im Jahre 1852 wurde in Linz die erste wissenschaftliche Klimastation begründet. Der erste Beobachter war der k. k. Professor Columbus, der zu dieser Zeit Julius Hanns Klassenlehrer war. Somit hatte sich damals wohl auch die erste Berührung mit der Meteorologie ergeben.

Im Sommer 1853 übersiedelte die Mutter mit den Kindern nach Kremsmünster, wo sie, um etwas zu verdienen, ein Kosthaus für Studenten des Stiftsgymnasiums eröffnete. Dieses „Kosthaus Hann“ war dann bis ins 20. Jahrhundert ein Begriff für jeden Kremsmünsterer Studenten. Denn nach dem Tode der Mutter im Jahre 1873 führten es die beiden Schwestern des Julius, Henriette und Anna, schließlich Anna allein, weiter. Anna Hann starb 1920 im Alter von 90 Jahren. Dort im Kosthaus Hann hatte der spätere Hofrat und Universitätsprofessor Dr. Julius Hann alljährlich seine Sommerferien verbracht.

Julius besuchte von 1853 bis 1860 das Gymnasium Kremsmünster. In seinen Zeugnissen wird, wie üblich, auch die Aufmerksamkeit beurteilt. Immer wird sie als „stets gespannt“ bewertet. Wir können uns also vorstellen, daß die Professoren diesen strebsamen Schüler auch über die Unterrichtszeit hinaus alles an Wissen lehrten, was dem Eifer dieses jugendlichen Feuerkopfes entsprach. Denn das Stift Kremsmünster mit seiner Sternwarte war damals eine berühmte Forschungsstätte. Direktor der Sternwarte war Marian Koller. Die Jahrbücher des Oberösterreichischen Landesmuseums geben Kunde von seiner Arbeit. Er war Meteorologe mit Leib und Seele. So heißt es 1840 in seiner Arbeit „Über den Gang der Wärme in Oberösterreich“ unter anderem, man sollte eine Zentralstelle schaffen, welche alle Beobachtungsinstrumente laufend überprüft und eicht, und die Beobachtungsdaten vieler Orte nicht nur abdruckt, sondern auch wissenschaftlich bearbeitet. Daher habe die Meteorologie eine hoffnungsreiche Zukunft.

Adjunkt der Sternwarte war 1853 Augustin Reslhuber, Professor für Geologie, Physiologie und Naturgeschichte. Er veröffentlichte in diesem Jahr als Druckschrift des Gymnasiums „Die Constanten von Kremsmünster“. Da wird nach mehrerlei Methoden die geographische Länge und Breite errechnet, die Entfernung vom Erdmittelpunkt, die genaue Meereshöhe und die Konstante der Schwerkraft. Unser Staunen von heute gilt auch den Klimawerten. Denn da werden für die einzelnen Windrichtungen auch die Schwankungen des Luftdrucks in Zahlen und die mittleren Windrichtungen sogar nach Graden und Minuten angegeben.

Für unseren kleinen, neu eingetretenen Julius werden diese Berechnungen noch zu hoch gewesen sein. Umso mehr mußten die Worte der vorangestellten Einleitung zu ihm sprechen: Das Studium der Naturwissenschaften – so wird ausgeführt – werde seit den ältesten Zeiten von den Stiftsmitgliedern mit Liebe und Sorgfalt gepflegt. So hat sich ein reicher Schatz von Lehrmitteln angesammelt, die auch beim Unterricht eifrig benützt werden, besonders die Instrumente der Sternwarte, des meteorologischen Observatoriums und des physikalischen Kabinetts. Durch das Vorweisen der Instrumente und Beispiele der praktischen Anwendung gewinnen die Vorträge – so heißt es wörtlich – „unendlich an Klarheit, und das Interesse der Studierenden wird im höchsten Grade erregt“.

Als Julius ins Obergymnasium kam, wurde Reslhuber an Stelle des nach Wien berufenen Koller Direktor der Sternwarte. Damit schied er als Professor aus. Julius Hanns Lehrer wird Professor Fellöcker, der in den beiden letzten Schuljahren auch die Statik und die Dynamik der Wärme ausführlich behandelt. Auf diese wichtigste Grundlage zur Erkenntnis der meteorologischen Vorgänge hat Reslhuber schon in seiner Abhandlung „Beiträge zur Klimatologie Oberösterreichs“ hingewiesen. Er sagt dort: Wenn in einer aufsteigenden Luftmasse Wolkenbildung erfolgt, wird die Temperatur der Luft durch die freigewordene Verdampfungswärme erhöht, wodurch ein aufsteigender Luftstrom erzeugt wird. Wie ungemein nützlich solche Lehren für Hann gewesen sind, zeigte sich später.

Noch aber wollen wir des Professors für Geographie und Geschichte, Romuald Lang, gedenken, der in einer Abhandlung des Jahresberichtes für das Schuljahr 1858/59 folgende Worte gefunden hatte: „In der klimatischen Wirkung ist die Beschaffenheit der Atmosphäre das eigentliche Lebensferment. Vermöge ihrer Beziehung zum Atmen hat sie großen Anteil an der leiblichen Lebensstimmung, die nach dem Gehalt der Luft das einmal gehoben, das andere Mal gedrückt ist. Die reine frische Luft erhöht die Spannung der Lebenskraft und gibt Gesundheit und Mut, die verdorbene Luft hingegen macht schlaff, raubt die Gesundheit und erzeugt einen dumpfen Sinn. Es ist daher kein bloßer Zufall, daß muntere Lebenslust mehr auf den Bergen und in den freien, offenen Landschaften als in den engen und dumpfen Großstädten zu treffen ist.“

Schon ein Jahr später mußte Julius Hann erkennen, wie wahr solche Worte sind. Denn im Herbst 1860 war er an die Universität Wien gekommen und vertraute seinem Tagebuch die große Enttäuschung über seinen Aufenthalt in dieser Stadt an. Sein Leben sei nun ein bloßes Vegetieren von Tag zu Tag. Und weiter wörtlich: „Alle Wurzeln meines Lebens waren durchschnitten und aus meinem Erdreich gerissen!“ Was aber den jungen Oberösterreicher so sehr unglücklich machte, war mehr als die schlechte Luft, als die Staubwolken überall dort, wo die Pferdefuhrwerke fuhren. Es war das Fehlen der grünen Wälder und Berge. Darum hat Hann in seinem ganzen Leben alle Urlaube nur in den Berggegenden der Alpen bzw. Voralpen, mit Vorliebe in Kremsmünster, verbracht.

Nach 8 Semestern war Hann zum Lehramt an Mittelschulen für die Fächer Physik und Mathematik berechtigt und vorerst Supplent an der Schottenfelder Oberrealschule in Wien. An der Wiener Universität gab es damals noch keine Lehrkanzel für Meteorologie. Hann verbrachte seine Freizeit an der Zentralanstalt für Meteorologie, wo er sich mit Eifer auf das dort verwahrte, in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie gesammelte Zahlenmaterial stürzte. In jene zwei Jahre fällt auch die Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Meteorologie. Ein Jahr später erscheint die erste Nummer der Meteorologischen Zeitschrift unter seiner Redaktion. Diese Schriftleitung legte er erst nach 55 Jahren, im Jahre 1920 mit 81 Jahren, zurück. Die Arbeit als Redakteur hat Hann für die wichtigste in seiner Laufbahn gehalten. Mit ihr begründete er das hohe Ansehen der österreichischen Meteorologie in aller Welt, oder sagen wir besser: das Ansehen unseres Landsmannes als des in aller Welt anerkannten Lehrmeisters der Meteorologie als eigener Wissenschaft.

Im Oktober 1866 erschien in der Meteorologischen Zeitschrift sein Aufsatz: „Zur Frage über den Ursprung des Föhns“. Zu jener Zeit wogte ein überaus heftig geführter Streit zwischen Schweizer und Berliner Gelehrten, ob der Föhn aus der Sahara oder aus dem Karibischen Meer komme. Dieser Föhn, erklärt nun Hann, ist nichts weiter als ein feuchter Südwestwind, der beim Übersteigen der Alpen an deren Südhängen einen großen Teil des Wasserdampfes durch Wolkenbildung verliert. Dabei wird die Temperatur des Windes durch

das Freiwerden von latenter Kondenswärme erhöht. Überhaupt sollte man, so fordert Hann, ganz allgemein dem Wärmetransport durch feuchte Luftmassen mehr Beachtung schenken, da diese mit dem Wasserdampf große Mengen latenter Wärme mit sich führen, die bei Abkühlung und Niederschlag frei werden.

Mit 27 Jahren kam Hann als Adjunkt an die Zentralanstalt, wo er sich nun so richtig in die Arbeit stürzen konnte. Ein Jahr später habilitierte er sich an der Universität, wurde nach weiteren fünf Jahren außerordentlicher Professor für physikalische Geographie, um dann mit 38 Jahren zum ordentlichen Professor und zum Direktor der Zentralanstalt ernannt zu werden. Dies war im Jahre 1877, in dem er auch wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde, in dem sein Werk „Atlas der Meteorologie“ erschien und er auch einen eigenen Hausstand gründete. Er verlobte sich mit Louise Weinmayr, der Tochter des Kreisgerichtspräsidenten in Steyr. Sie ist eine Enkelin des ersten Direktors der Zentralanstalt, des Innviertlers Kreil.

Im Jahre 1883 erschien sein Handbuch der Klimatologie, dem erst 1901 das Lehrbuch der Meteorologie folgte. Beide sind noch heute in entsprechend ergänzten Neuauflagen Standardwerke. Seine Lehrtätigkeit endete 1910 mit dem Ehrenjahr. Dies war Anlaß zur Erhebung in den Adelsstand. Acht Jahre später erlebte er mit dem Kriegsende auch die Aberkennung der Titel und Rechte des österreichischen Adels. Aber für Hann waren alle Auszeichnungen wie die vielen in- und ausländischen Orden nur Nebensächlichkeiten gewesen. Sie störten ihn nur in seiner Arbeit, die ihm alles war. Von 1910 an bis fast an sein Lebensende hatte er sein Arbeitszimmer in der Zentralanstalt, wo ihm das Archiv die Unterlagen für seine Arbeiten bot.

In seinem letzten Lebensjahr stellte sich ein Fußleiden ein. Als später auch das Sehvermögen zu erlöschen drohte, war dem rastlosen Forscher jede Arbeitsmöglichkeit genommen. Ein letztes Mal verbrachte er den Sommer in seinem geliebten Kremsmünster, wo seine Schwester Anna als letzte seiner Geschwister ein Jahr vorher gestorben war. Aber dort hatte er in Professor Thiemo Schwarz einen wissenschaftlichen Freund, der zwei Jahre vorher das vorbildliche Werk „Klimatographie von Oberösterreich“ verfaßt hatte.

Nach Wien zurückgekehrt, wußte er, daß nun das Ende nahe sei. Am Sterbebett fanden sich neben seiner Frau Louise seine noch lebenden Kinder ein. Alfred, der Oberlandesgerichtsrat, und Martha, die Frau Professor. Ein Sohn Heinrich war im Alter von sieben Jahren gestorben, ein zweiter, Alexander, als Student der Medizin. Diese beiden Söhne waren die ersten im Familiengrab auf dem Heiligenstädter Friedhof beigesetzten Mitglieder der Familie.

Julius Hanns Name wird mit der Geschichte der Meteorologie für immer verbunden bleiben. Erst durch seine grundlegenden Arbeiten und durch seine streng prüfende Arbeit als Redakteur der Fachzeitschrift wurde die Meteorologie zu einer eigenen Wissenschaft erhoben, die alsbald auch eine eigene Lehrkanzel an den Universitäten erhielt.